

## Werk

**Titel:** Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionsschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556507851\_0001

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851\\_0001](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001)

**LOG Id:** LOG\_0055

**LOG Titel:** L'observateur anglois. Tom. 2

**LOG Typ:** article

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556507851

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

ausmachen, betrifft, so wollen wir uns hierbey nicht länger aufhalten. Wir sind ohnedieß etwas weitläufig gewesen, damit man sich im Stande sehe, von der Natur dieser Allegorie urtheilen zu können. Künftig liefern wir die Geschichte des Merkurs und des Herkules.

---

## II.

L'Observateur anglois, ou Correspondance  
secrete entre Milord All'eye & Milord  
All'ear. Tom. II. à Londres. 1778.

In diesem zwoenten Theile befinden sich folgende Gegenstände: 1) Dritter Brief, über die Retraite des Duc de Vrilliere; über die Marquisinn de Langeac (seine Mätresse), und über die Erhebung des Herrn de Maslesherbes zum Ministerium. 2) Vierter Brief, über die sonderbare Krankheit eines Pfarrers; über die Gefahr der Enthaltbarkeit bey den Priestern. Bericht von einer sonderbaren Krankheit, welche dem Herrn Blanchet, Pfarrer von Cours, unweit Reolle in Guyenne zugestossen, weil er eine zu vollkommne Enthaltbarkeit beobachtet hatte; von ihm selbst aufgesetzt. 3) Fünfter Brief. Fortsetzung des Berichts dieses Geistlichen. 4) Sechster Brief. Ueber den Criminalprozeß zwischen dem Marechal Duc de Richelieu und der Frau Präsidentinn von Saint-Vincent. 5) Siebenter Brief. Wahrscheinlichkeiten pro und contra, in dem Streithandel des Duc de Richelieu, wider die Frau Präsidentinn von Saint-Vincent, und einige sich dahin beziehende Anekdoten. 6) Achter Brief. Ueber die Dame Gourdan (welche ehemals das so berühmte Bordell hatte); über eine Dame von Stande, so sie mit Gewalt wegnehmen lassen;

M. S. L. 80. P

lassen; sonderbarer Prozeß bey dieser Gelegenheit; Anekdoten u. s. f. 7) Neunter Brief. Vom Sommer-Bauhall; vom Winter-Bauhall; vom Bauhall auf den neuen Boulevards; vom Fest des Gesandten von Sardinien; vom Colosse; von den nächtlichen Promenaden au palais royal; über eine berühmte Nymphe *Germance*, bey *Torre* bewundert. Gespräch zwischen dem Grafen de *Lau* \* \* \* und dem Milord *All'ear*, über die berühmtesten Nymphen der Hauptstadt. 8) Zehnter Brief. Ueber den Einzug der Comtesse d'Artois in Paris. 9) Elfter Brief. Ueber den Marechal de *Mun*, über sein Ministerium und über seinen Tod. 10) Zwölfter Brief. Ueber zween Briefe auf Rechnung eines Herrn de *Baines*, ersten Commis des Finances und Vertrauten des Herrn *Türgot*. 11) Drenzehnter Brief. Ueber die Ernennung des Grafen von *Saint-Germain* an die Stelle des Kriegsstaatssecretairs. 12) Vierzehnter Brief. Ueber einen *Curs* in der Politik zum Gebrauch der deutschen Damen. (Es ist hier von der *Jris* die Rede, über welche dem Herrn *Abbe' Jacobi*, wie ihn der Verf. nennt, große Komplimente gemacht werden. Er wird von ihm als ein Mann von großer Gelehrsamkeit geschildert, der aber mehr Geschmack damit verbinde, als gewöhnlich die Gelehrten seiner Nation haben.) 13) Fünfzehnter Brief. Fortsetzung der Einleitung zum politischen *Curs*. Situation von Europa zu Ende des Jahrs 1774. 14) Sechzehnter Brief. Ueber die Wiederherstellung der Parlamenter von *Grenoble*, *Meg* und *Pau*. 15) Siebzehnter Brief. Ueber die Versammlung der Geistlichkeit, und über das, was sich seit ihrer Eröffnung zu Anfang des *Julius*, bis zum Beschluß im December, zugetragen hat. Anekdote über den heiligen Vater.

Dieses ist der Inhalt dieses zweyten Theils. Ich würde mich bey jedem Gegenstande einige Augenblicke aufge-

aufgehalten haben, wenn ich nicht meinen Lesern ein etwas langes Stück daraus vorlegen wollte, welches das interessanteste von allen ist; ich meine die Geschichte von der sonderbaren Krankheit des Herrn Blanchet, Pfarrers zu Cours unweit Reolle in Guyenne, wegen allzuvollkommener Beobachtung der Enthaltbarkeit. Er hat sie selbst aufgesetzt und den Herren d'Allembert und de Buffon übersandt, wie sie der Verf. liefert, und wie ich sie meinen Lesern in der Uebersetzung mittheilen will. Dieser Aufsatz ist seiner Umständlichkeit wegen sehr merkwürdig; und man kann ihn als einen wichtigen Beytrag zur Physik, Medicin und Moral ansehen.

**Geschichte der sonderbaren Krankheit des Herrn Blanchet, Pfarrers zu Cours unweit Reolle in Guyenne; von ihm selbst aufgesetzt.**

Ich kann dem Leser keinen richtigen Begriff, keine umständliche Beschreibung von der erstaunenswürdigen Krisis, von dem seltsamen Phänomen geben, welches ich seiner Aufmerksamkeit vorlege, als wenn ich auf mein vorhergehendes Leben zurückgehe, und ihm etwas von meinem Temperament, meiner Lebensart, und meiner sowohl häuslichen als geistlichen Erziehung sage, welche die Hauptursachen davon waren. Ich wurde von jungen und starken Eltern geboren. Ein gesunder Saame drang in den Schooß einer gesunden und verliebten Mutter, erwärmte und entwickelte sich darinn mit aller Kraft und Wirksamkeit der Natur. Nach Verlauf von neun Monathen gieng ich aus ihrem Schooß in ihre Arme, und ward von ihrer Milch genährt. Diese Nahrung gab meinen Gliedern, meinen Organen ein schnelles Wachsthum, und meinem Temperament eine gute und muntere Beschaffenheit; ich erlangte eine vollkommene Gesundheit; Lachen, Spiel und

Vergnügen umringten meine Wiege, und waren untrennbar von ihr: ich empfand nichts von dem schwächlichen und kränklichen Wesen, welches sonst das erste Alter gewöhnlich unter dem Druck hält; ich schien dem allgemeinen Fluch wider die Kinder Adams entgangen zu seyn. Diese glückliche Verfassung beschleunigte mein Temperament, und seine frühzeitige Reise ließ mich früher, als es bey den meisten Menschen zu geschehen pflegt, Neigung zum weiblichen Geschlecht spüren. Ich war noch nicht eilf Jahre alt, als mir einige Gegenstände dieser Art von ohngefähr aufftießen, und auf meine Augen und meine Einbildungskraft einen so lebhaften Eindruck machten, daß, hingerissen von ihren Reizen, meine empfindsame Seele mich verließ, und ihnen zusog. *Vt vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!* Unstreitig würde ich dem geheimen Reiz des Vergnügens, der mich anzog, immermehr nach gehangen seyn; denn kein Alter ist weniger dazu gemacht als dieses, einem Befehl zu widerstehen, welches uns alle seiner Gewalt unterwirft, oder einer Leidenschaft ein Ziel zu setzen, die keines kennt. Aber die Lehren meiner Eltern, die mich dem geistlichen Stande bestimmten, und mit diesen Hang als strafwürdig geschildert hatten, hielten mich davon ab. Dieser Kampf ist die Epoke aller meiner Leiden, die Quelle meines ganzen Unglücks. Ich will damit nicht sagen, als wenn es vortheilhafter für mich gewesen wäre, dem Trieb der Liebe in einem so jungen Alter zu folgen; aber meine Eltern hätten mich auf eine andere Art davon entfernen sollen, als durch ihre irrigen Vorstellungen. Sie hätten sollen meine Neugierde interessiren, die außerordentliche Thätigkeit meines Geistes mit nützlichen Studien beschäftigen, das Ungeflüme und Brausende meines Temperaments durch mühsame Arbeiten dämpfen, mich, wenn es möglich gewesen wäre, zu der Reife und Vollkommenheit des Alters

bers bringen, vor welchem es den Deutschen nicht erlaube  
 war, mit dem weiblichen Geschlechte Umgang zu haben;  
 ja sie hätten mich bis zu dem Punkt führen sollen, zu  
 welchem der Vater des Montaigne gelangte, ob er gleich  
 in der zügellosen Lebensart des Soldatenstands erzogen  
 worden war. Da ich aber keiner solchen Erziehung ge-  
 noß, so führte mich mein natürlicher Hang bald zu den  
 Gegenständen zurück, welche diesen ersten und so leb-  
 haften Eindruck auf mich gemacht hatten. Nunmehr  
 wurde meine zwischen ihnen und den Gewissensbissen eines  
 durch die Vorstellung der Sünde erschütterten Gewissens  
 getheilte Seele wankend und ungewiß; und da ich einen  
 so gewaltigen Zustand nicht länger aushalten konnte,  
 so ergriff ich die Parthey, mich meinem Vater zu ent-  
 decken. Aber er, der mehr mit seinem als mit meinem  
 Zustand, mehr mit seinem als mit meinem Glück be-  
 schäftiget war, oder vielmehr (diese Gerechtigkeit muß  
 ich ihm widerfahren lassen) es da suchte, wo ich es nicht  
 finden sollte, stellte mir seine geringen Glücksumstände,  
 die starke Anzahl seiner Kinder vor, und schilderte mir  
 die Reichthümer und Vortheile des geistlichen Standes,  
 worinn mich zween Oheime erwarteten, um mich an ih-  
 rem Glück Theil nehmen zu lassen, auf das glänzendste.  
 Da er mich gegen alle Bewegungsgründe, womit er  
 mich einzunehmen gesucht, unempfindlich sah, so nahm  
 er mich in seine Arme, umarmte mich sehr zärtlich, und  
 beschwor mich, einem Stande nicht zu entsagen, der mir,  
 ihm, und meinen Brüdern Brod geben mußte. Hätte  
 nur dieser unglückliche Vater damals gewußt, was für  
 Unglück er sich, mir, und seiner ganzen Familie dadurch  
 bereitete! Hätte er nur vorhergesehen, daß die Gewalt  
 der Neigung, welche in diesem Augenblick der väterlichen  
 Liebe wich, oder daß das fast unbändige Loben meines  
 Temperaments, welches nachher durch die Liebe zur  
 Jugend und öffentlichen Hochachtung unterdrückt wurde,

mir die schrecklichste Krankheit zuziehen sollte, welcher die menschliche Natur vielleicht jemals ausgesetzt war, und eine Zerrüttung des Verstandes bey mir verursachen würde, welche mein Leben eine lange Zeit aufs Spiel setzte. Ich hab' ihn gesehen, diesen zärtlichen und zugethüllvollen Vater, ach! werde ich sein Bild wohl erhalten können! aber es stellte sich mir zu dringend dar, als daß ich ihm hier nicht Platz geben sollte; ich hab' ihn gesehen, erstaunt, starr vor Verwunderung, unbeweglich bey dem traurigen Schauspieler zweyer seiner Kinder, die eine allzustrenge Enthalttsamkeit ihres Verstandes beraubt hatte; ich habe gesehen, wie er sich den Empfindungen des lebhaftesten Schmerzes und dem allzubittern Vorwurf überließ, den er sich über einen Fehler machte, der mehr auf die Rechnung der Gesellschaft und der Religion als auf seine eigene zu setzen war, der aber an seinem Leben nagte und seine Tage verkürzte: ich hab' ihn sehen in die Gruft steigen, bevor er noch die Hälfte seiner Laufbahn vollendet hatte. Aber in der Zeit, wovon ich rede, ergab sich ihm mein gerührtes und durch meine Liebkosungen gewonnenes Herz wie ein weiches Wachs, um die Form anzunehmen, die er ihm geben wollte. Mein Beruf zum geistlichen Stand ward also entschieden, und von dem Augenblick an faßte ich den festen, standhaften und unüberwindlichen Entschluß, meine natürliche Neigung zu bestreiten. Himmel! welche Unternehmung! das Unterfangen jener strechen Sterblichen, welche Berge auf einander häufen und den Himmel stürmen wollten, ist nicht damit zu vergleichen. Welche Laufbahn öffnete sich meinen Schritten! Ich versichre bey meinem Gewissen, daß, wenn ich die herkulischen Arbeiten und das kühne Unterfangen des Belerophons noch einmal unternehmen sollte, ich mich weit lieber lebendig in den Schlund der Chimäre stürzen, als vom neuen eine Arbeit beginnen wollte, die mir eine so lange

lange Zeit nach einander die Arbeiten der Eumeniden, die Strafe des Sisyphus, und die Qualen des Typhus geschienen hatte. Die immer wieder wachsende, aber immer wieder zernagte Leber dieses Lehrern, wurde das lebendige und zu empfindbare Bild einer immer geschäftigen und immer bestrittenen Einbildungskraft. Meine Vergleichenungen haben gewiß nichts übertriebenes, nichts emphatisches für den, welcher gefühlt hat, wie süß es ist, den Reizen des Naturtriebs zu folgen, und wie hart es ist, ihnen zu widerstehen: *Quisquis aut dulces aut amarus experietur amores.* Ich begann aber diese beschwerliche mühselige Laufbahn auf folgende Art. Ich fing damit an, daß ich mir zwei Schutzwehren aufrichtete: die eine, welche auf die Furcht und Ehrerbietung gegen einen immer gegenwärtigen Gott und auf ein zärtliches und ängstliches Gewissen gegründet war, widersezte sich allen Gedanken, allen Wünschen, und den geheimsten Empfindungen; und die andere, welche sich auf die öffentliche Hochachtung stützte, hielt mich von allem Umgang und gesellschaftlichen Leben mit Personen des andern Geschlechts entfernt. Wider diese zwei Schutzwehren, oder vielmehr wider diese zwei Klippen, scheiterte unaufhörlich das Wallen und Streben meines tobenden Temperaments. Gewalt auf der einen Seite, und Widerstand auf der andern, verursachten ein beständiges gewaltfames Hin- und Herwanken, welches meine Seele in Erstaunen sezte und außer Fassung brachte. Beim Anblick der Gefahr, in der Furcht Schiffbruch zu leiden, seufzte ich nach einem Begleiter, nach einem Steuermann. Meine Wahl fiel auf einen alten Priester, dessen Leidenschaften das Alter vertilgt hatte, oder der nie starke Leidenschaften gehabt, und seine ganze Wirksamkeit in die Erziehung junger Geistlichen zum Celibat gesetzt hatte. Er war so eifrig in seinem Beruf als es die Pharisäer waren, dem Gesetz Moses, Proselyten zu machen; gern würde

würde er, wie sie, Länder und Meere durchwandert seyn, um Kinder der Finsterniß der Verdammniß zu entreißen. Es machte ihm also große Freude, daß sich ihm eins freiwillig und mit dem besten Willen von der Welt anbot. Der erste Schritt, den ich that, war dieser: ich entdeckte ihm mein Herz. Ich unterließ nicht, ihm begreiflich zu machen, wie die Gewalt und Heiligkeit meines Temperaments der Ausübung der Enthaltbarkeit zuwider arbeiteten. Aber statt daß ihn dieser Widerstand, diese Schwierigkeit hätten aufmerksam machen sollen, so erregten sie nur seinen Eifer noch mehr. Die Widerstehung des Naturtriebes mit der Enthaltbarkeit des Fleisches, sagte er, mache in seinen Augen mit der Gnade den schönsten Contrast. Ich unterhielte, sprach er, einen Kampf, an dem der Himmel Theil nähme; ich würde die Aufmerksamkeit Gottes und des ganzen himmlischen Hofes auf mich ziehen; ich würde Siege davon tragen, an welchen er ohne Zweifel Theil zu haben glaubte, wie Patroclus an den Siegen des Achilles; kurz, ich würde mir die Krone des Ruhms und der Unsterblichkeit dadurch erringen. Blinder Wegweiser! er sah nicht, daß zwischen der Natur und Gnade kein Widerspruch Statt finden kann; daß diese immer jene voraussetzt, sie unterstützt, schonet, reiniget und vervollkommnet, aber nie zerstört. Indessen ergab ich mich in die Leitung meines Führers, und wurde ein Opfer seiner Unwissenheit und meiner Leichtgläubigkeit. Die Größe der Schwierigkeiten erhitzte meine Einbildungskraft und meinen Muth nur noch mehr, in einem Alter, wo man das Verdienst einer Handlung nur nach der Schwierigkeit mißt, die sich ihrer Ausführung in den Weg stellt. Der eifrige Gewissensrath unterließ nicht, vom Fall des ersten Menschen mit mir zu reden, von dem Gift, welches in den Keim der Zeugungskraft eingedrungen und so auf die Nachkommenschaft gekommen wäre, und alle Menschen ver-

verderbt hätte, die nachher die Zeugungshandlung nicht mehr hätten begehen können, ohne sich von dem Feuer einer strafbaren Begierde erhitzen zu fühlen, welcher ich mich nie überlassen mußte. Er stellte mir dabei das Bild eines schrecklichen, eines eifersüchtigen Gottes vor Augen, welcher das Innerste meines Herzens und alle seine Regungen durchforschte. Voll Schauer und Bestürzung über die so nahe Gegenwart Gottes entschloß ich mich, mir nichts zu erlauben, was ihm misfallen könnte, und erlaubte mir nicht einmal einen Wunsch, eine Bewegung auszudrücken, welche dem Naturtrieb schmeicheln könne. Ich nahm meine Blicke gefangen, und heftete sie nie auf eine weibliche Person. Ich legte die nemliche Enthaltsamkeit allen meinen übrigen Sinnen auf. Aber das Bedürfnis, welches mächtiger war, als meine Bemühungen, stellte meiner Einbildungskraft unaufhörlich Gegenstände dar, die bestimmt sind, es zu befriedigen. Aus diesen Widersetzlichkeiten des Naturtriebs auf der einen, und der unaufhörlichen Bemühung, ihm zu widerstehen, auf der andern Seite, entstand ein innerer Streit, eine Art von Todeskampf in mir, welcher eine Betäubung nach sich zog, die alle meine Seelenkräfte unter dem Druck hielt, und mich eher einer beweglichen Maschine ähnlich machte, als einem Menschen. Die Natur, die mir bey den ersten Entwicklungen meiner Organen ein so schönes Schauspiel gewesen war, die jedem meiner Sinne die Gegenstände, die sie suchten, dargeboten, mich mit Freude und Vergnügen erfüllt hatte, und, indem sie meine Seele mit diesen angenehmen Empfindungen erwärmet, alle Reize meiner Fähigkeiten aufsprossen ließ: diese liebenwürdige Natur verhüllte sich und alle ihre Reize mit einem schrecklichen Schleier, durch welchen ich hinsehro nichts als traurige und finstre Gegenstände erblickte. Von diesem Augenblick an ver- schloß ich mein erstorbenes Herz allen Vergnügen, und

meine Seele wurde jeder Freude unzugänglich. Wollte mir bisweilen ein Vergnügen zulächeln, so kehrte ich ihm den Rücken, und rief mit dem Prediger aus: *risum reputavi stultitiam, et gaudium dixi, quid frustra deciperis?* Ich suchte, im Gegentheil, meine Seele mit Verdruß, Ekel und Bitterkeit zu erfüllen, in der Uebersetzung, daß darinn die Vollkommenheit des christlichen Lebens bestehe. Ascetische Bücher, gewisse Stellen aus der Schrift, die mir mein gallensüchtriger Seelenarzt zu lesen gab, trugen das Ihrige dazu bei. Doch die Güte Gottes kann nie von seinem Geschöpf ein solches Opfer fordern, noch ein solches Verhalten billigen: nein, gewiß nicht, Gott kann sich nicht Lügen strafen, nicht die Ordnung der Gnade, wie ich schon gesagt habe, der Ordnung der Natur entgegenstellen, deren Wirkungen, Wege und Schritte fast alle auf ihr Vergnügen abzielen; und durch die Reize und Anziehlichkeiten dieses Vergnügens erklärt er, daß er die Kinder Adams an ihn und ihre Pflichten erinnern will, unter welchen die Fortpflanzung ihres Geschlechts die wesentlichste ist: *traham eos, in funiculis Adam, in vinculis Adam, in vinculis caritatis.* Und an einem andern Orte sagt die Schrift von ihm, wo sie seinen Charakter schildert: *attigens à fine usque ad finem fortiter, et disponens omnia suaviter.* Ich befand mich also in der Irre, und auf die gefährlichste Art, denn die Traurigkeit, in welcher ich lebte, außer dem, daß sie den Wunsch nach den Wissenschaften in mir erstickte, dieses so geschickte, oder vielleicht das einzige Mittel, den Trieb, den ich bekämpfte, zu unterdrücken; diese Traurigkeit, sag' ich, führte mich oft an den Rand des Abgrunds, und hätte mich beynabe ganz ins Verderben gestürzt. Wenn mir bisweilen die Zeugungshandlung in den Sinn kam, so fühlte ich gegen die Urheber meines Lebens einen gewissen Widerwillen, ein geheimes Schrecken, welches meine Einbil-

dungskraft beunruhigte und mich mit einer stürmischen Wuth ergriff, die der Wuth der Manichäer und Circumcellianer nicht unähnlich war. Bisweilen wankte ich, und wollte die Grausamkeit der Origenisten an mir verüben. Ich war in meinen Augen ein abscheuliches Ungeheuer, welches immer dem Befehl Gottes widerstrebt; aber ich war versenkt in Irrthum und Aberglauben. In diesem Zustande meines traurigen Lebens erreichte ich das Alter, wo ich mich für das Priestertum entscheiden, und das Gelübde einer beständigen Enthaltbarkeit schwören sollte, welches die Menschen damit zu verbinden beliebt haben: dieser Stand forderte keine vollkommnere Enthaltbarkeit von mir, als ich schon bisher beobachtet hatte, ich sah nicht voraus, daß sich mir noch größere Schwierigkeiten in den Weg stellen würden, als ich schon überstiegen hatte; ich entschloß mich also dazu. Der Tag meiner Einweihung rückte heran; ich warf mich nieder am Fuß des Altars, aber mit einer Betäubung, die fast alle meine Handlungen begleitete, und eine natürliche Folge von der traurigen Verfassung meines Gemüthes war. Ich ergab mich, bog das Knie, neigte das Haupt, und sank wie ein schwerfälliges Schlachtopfer unter einem Gelübde, welches tausendmal grausamer ist, als das geweihte Messer, welches die Tochter des Jephtha oder die Iphigenia opferte. Dieses traf doch sein Opferthier mit einem einzigen Streich, und auf immer, indessen jenes sein Opfer an ein Gefäß schmiedete, welches so hart war als der Felsen, auf welchem Prometheus saßte, und es ewig zerfleischte, ohne seine Grausamkeit jemals ganz zu vollenden. Nach meinem Gelübde glaubte ich mich nun noch strenger an das Befehl der Enthaltbarkeit gebunden; ich verdoppelte meine Sorgfalt und Aufmerksamkeit alles zu vermeiden, welches dasselbe verletzen konnte, und verfolgte den Trieb der Natur bis aufs äußerste. Aber etwas hatte mir  
immer

immer viel zu schaffen gemacht: die Aufmerksamkeit, mit welcher ich am Tage über mich wachte, war stark genug zu verhindern, daß schlüpfrige Gegenstände auf meine Einbildungskraft keinen so lebhaften und dauerhaften Eindruck auf mich machten, die Zeugungsorganen zu reizen, und der Natur Erleichterung zu verschaffen: aber des Nachts, wenn ich schlief, stand meine Einbildungskraft nicht mehr unter der Herrschaft der Vernunft oder der Religion; durch ihre Anstrengungen wurde sie erhitzt genug, die Natur ihrer Würde zu entledigen. Diese so simple und natürliche Wirkung kam mir bemungeachtet als eine Unordnung, als eine Art von Befleckung vor, die mich beunruhigte und auf das lebhafteste beängstigte; denn ich fürchtete immer, daß ich Schuld daran sey, und schrieb es meistens theils der Beschaffenheit oder Menge der Speisen zu, die ich zu mir nahm. Oft glaubte ich wieder über meine Sinnen nicht aufmerksam genug gewacht zu haben: folglich entzog ich mir alle Nahrungsmittel, von denen ich muthmaßete, daß sie den Saamensaft vermehren oder erhitzen, und die Eigenschaften der übrigen Säfte vermindern könnten. Bey Beobachtung dieser Diät wurde ich außerordentlich mager. Ich verdoppelte vor allen Dingen Aufmerksamkeit und Abscheu gegen die Blendwerke der Nacht, so daß mich die geringste Veranlassung, welche die Ergießung des Saamens befördern mochte, aus dem Schlaf weckte; ich veränderte alsdann gleich meine Lage, oder stand bisweilen gar auf, um den Erfolg der Ergießung zu vermeiden, und vermied ihn. Ich hatte diese äußerst wachsame Aufmerksamkeit fast einen ganzen Monath nach einander beobachtet; ich befand mich im zwey und dreyßigsten Jahre, als ich eines Morgens inne wurde, daß meine von wohl lustigen Bildern erhitzte Seele auf die Zeugungsorganen gewirkt

gewirkt hatte, und daß ich mich bereit fühlte, in die Unordnung zu verfallen, die ich scheute. Sowohl durch den lebhaften Eindruck; den mein fester Entschluß in mir zurückgelassen hatte, als durch den Reiz des Vergnügens aufgeweckt, stand ich auf und betrog die Natur. Doch der Saame, dessen Ergießung ich zu verhindern gesucht hatte, wirkte stark auf meine Einbildungskraft, theilte ihr ein Feuer und eine Hestigkeit mit, die ich nie gefühlt hatte. Meine Sinne erhielten eine schnelle Reizbarkeit, eine erstaunende Durchbringlichkeit. Des Nachmittags gieng ich in ein Haus, wohin mich die Pflichten der Gesellschaft riefen; beim Eintritt in den Saal fielen meine Blicke auf zwey Frauenzimmer, die auf meine Augen und durch sie in mein Herz einen so starken Eindruck machten, daß sie mir vorkamen, als wenn Feuer- glanz um sie her stralke, gerade als wenn man sie elektrisirte. Da ich damals die physische Ursache eines so sonderbaren Phänomens noch nicht kannte, so hielt ich es für ein Blendwerk des Satans. Die Frau vom Hause, die über einen so hurtigen Weggang verwundert war, folgte mir, und fragte mich um die Ursache. Ich sagte ihr freymüthig, daß sie zu verführerische Gegenstände bey sich hätte, ich würde aber die Ehre haben sie ein andres mal zu sehen. Das Sonderbarste war, daß diese, welche eben so jung war als die andern beiden, und nicht weniger Reiz und Schönheit hatte, keinen Eindruck auf mich machte. Aber es lag eine physische Ursache dabey zum Grunde, die ich in der Folge sagen werde. Als ich aus dem Hause getreten war, und mich von den Gegenständen entfernt hatte, die mit solcher Hestigkeit auf mich gewirkt hatten, so wurde ich ruhiger; nur durchglühete noch ein erstaunendes Feuer alle meine Sinne, und ich fühlte mich davon mit Gewalt hingerissen. Die übrige Zeit des Tages begegneten meine Blicke einigen andern Weibspersonen, und ich wurde  
auf

auf die nemliche Art beunruhigt und getäuscht. Als ich den Tag drauf mich auf den Weg nach meiner Wohnung begeben hatte, so kam es mir verschiedene male vor, als wenn die Kutsche, worinn ich saß, stiele und umstürzte; ich rief gleich den Fuhrleuten zu, sie möchten sie doch halten. Da sie aber über meine ungegründete Bestürzung lachten, so mußte ich nicht, was das bedeuten sollte. Unterdessen war mein Verstand schon wirklich zerrüttet; aber ich stand in dem Wahn, als ob das von äußern Gegenständen herrührte, da sie doch von meinen Organen und der Unordnung meiner Sinne her kam. Doch dieser Argwohn wäre mir nicht in den Sinn gekommen. Als wir an eine kleine Stadt kamen, die auf meinem Wege lag, und mir da einige Weibspersonen zu Gesichte gekommen waren, so verursachten sie mir das nemliche Schaudern und die nemliche Täuschung, die ich des Tags vorher empfunden hatte. Wir fuhren in die Stadt, ich stieg in einem Wirthshause ab, und man trug mir das Essen auf; aber das Brod, der Wein, überhaupt alles, was man mir reichete, kamen mir unordentlich und verkehrt vor. Nun meinte ich, der böse Geist verfolge mich überall mit seinem Blendwerk; ich fuhr den Wirth, den ich mit darunter verwickelt glaubte, etwas hart an, und warf mich eilig in meinen Wagen; da machte ich, so viel es der Aufruhr meiner Sinne, und die Lebhaftigkeit meiner Lebensgeister es erlaubten, meine Betrachtungen über die Begebenheiten am gestrigen und heutigen Tage, und über den Zustand, in welchem ich mich befand, ich bestärkte mich in meiner ersten Muthmaassung durch die Fabeln von Riba de Neyra, von welchem die Väter der Wüste erzählen, er sey unter Verblendungen des Teufels ernährt und erzogen worden. So stellten sich auch eine Menge von Stellen aus der heiligen Schrift meinem Gedächtnisse dar. Weil sie das einzige Buch, welches ich las, so war sie mir so gang  
im

im Gedächtniß, daß ich auf alle Lagen und Umstände im menschlichen Leben einige anzuwenden mußte. Vorzüglich fiel mir die Stelle ein, wo Paulus sagt: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern wider die Arglist und Bosheit gewaltiger Geister. Und von dem Augenblick an sah ich keine andere Ursache von meiner Unruhe und meiner Verblendung mehr, als daß ich mich vom Teufel besessen glaubte; ich nahm mir also vor, sobald ich nach Hause gekommen seyn würde, ihn mit Beten, Fasten und Beschwörungen zu bekriegen. Ich setzte meinen Weg fort, aber wie ein anderer Saul, Wuth und Rache schnaubend wider den Geist der Versuchung: *Spirans caedis et minarum*. Doch noch den nemlichen Tag fühlte ich mich, als ich zu Hause angelangt war, ruhiger, theils wegen der Entfernung der Gegenstände, die mich beunruhigt hatten, theils des Vergnügens wegen, welches ich empfand, mich wieder in dem Schooße meiner Familie zu befinden. Aber den andern Tag, ohngefähr eine halbe Stunde nach der Mahlzeit, spürte ich auf einmal eine Ausdehnung und Erstarrung meiner Glieder, hernach überfiel meinen ganzen Körper ein Schauer und eine heftige und convulsivische Erschütterung, wie bey den gewaltigsten Anfällen der Epilepsie. In dem Augenblick schien mirs, als wenn die Maschine der Welt aus einander gieng, Himmel und Erde bebten, und alle Elemente in der fürchterlichsten Unordnung unter und durch einander liefen. Meine Leute kamen herbey, faßten mich, legten mich ins Bette, und wärmten mich, weil sie meyneten, ich fröre; denn es war im November. Nun schmolzen meine Säfte, und besonders der Saamensaft, welcher seines großen Ueberflusses wegen sich vorher in einer Art von Gleichgewicht, und weil alle Gefäße ganz damit angefüllt waren, in einer wahren Stagnation besand. Da er aber nicht in die Zeugungsorganen dringen konnte,

in

in die er sich natürlicherweise ergießen sollte, so drang er, angeführter Ursachen wegen, plötzlich ins Gehirn, und verursachte mir da den lebhaftesten Schmerz. Es dünkte mich, dieser ganze Theil rolle sich wie eine Schnecke zusammen. Die Bewegung war so heftig, daß sie sich der ganzen Maschine mittheilte, sich ihrer bemächtigte, und mancherley kindische und lächerliche Stellungen bey mir verursachte, die aber mit dem, was in meinem Kopfe vorgieng, sehr übereinstimmend waren. Auf diesen außerordentlichen Schmerz folgte eine Verrückung des Verstandes oder Wahnsinn. Man ließ mir zur Ader; aber das Aderlassen verschaffte mir keine Linderung; im Gegentheil, ich wurde dadurch nur noch mehr in meinem Gehirn zerrüttet. Man badete mich, aber mit so weniger Vorsicht, daß wenn die festen Theile bey mir nicht das biegsamste Spiel, den harmonischsten Ton gehabt hätten, ich einer unheilbaren Verrückung ausgesetzt gewesen wäre, welches das Schicksal meines unglücklichen Bruders war. Doch die Kühlung des Bads hatte die lebhafte Hitze meiner Lebensgeister und meiner Einbildungskraft einigermaßen gedämpft, und ich ward ruhiger. Aber kurze Zeit nachher, als diese Hitze wieder kam, wurde meine Phantasie von einer Menge unkeuscher Bilder bestürmt. Alle Schönheiten des Hofes Ludwigs XV. stellten sich ihr nach einander dar, denn ich stand in der Einbildung, zwar in einer ziemlich sonderbaren Einbildung, der Statthalter von der Provinz, der Marechal Duc de Richelieu, welchen man für einen sehr galanten Mann hielt, habe sie mir aus Unwillen, weil er mich so fest der Ausübung der Enthaltbarkeit ergeben gesehen, mit einem gewissen Ungestüm angeboten. Aber meine Einbildungskraft, die durch die Erinnerung meines Standes, und durch den festen Entschluß, die Enthaltbarkeit zu beobachten, noch lebhafter eingenommen war, widerstand dem; alsdenn

stellte

stellte ich mir gar vor, man brächte diese Gegenstände zu mir ins Bette, und wolle mir Gewalt anthun; ich stieß darüber ein gräßliches Geschrey aus, und gerieth in convulsivische Verzuckungen. Nichts glich der schrecklichen Marter, die ich in dem grausamen Aufruhr meiner Einbildungskraft fühlte, welche zwischen dem Reiz und der Anziehlichkeit gegenwärtiger Gegenstände, welche bestimmt sind, die Bedürfnisse der Natur zu erleichtern, und zwischen dem Schrecken, das Gelübde der Religion zu brechen, getheilt war. Doch dieses war ein zu gewaltsamer Zustand, als daß er hätte lange dauern können: der Fanatismus überwog die Natur, oder diese veränderte ihren Gang; die Bilder verschwanden, und der Sturm gieng vorüber. Diese Ruhe dauerte nicht lange; bald nachher entstand ein neuer Sturm, der zwar immer noch heftig, aber es doch nicht mehr so sehr war, wie der erste; übrigens war ein gewisses Gefühl von Vergnügen damit vermischt. Die rgen Begierden, die mich beherrschten, verwandelten sich bald in eine kriegerische Wuth, und stellten meinem Gedächtniß alle großen Helden dar, deren Charakter mir von meiner Jugend an am meisten aufgefallen war. Meine Einbildungskraft versetzte mich nun in alle Schlachten und Treffen, von welchen ich in der Geschichte gelesen hatte; bald glaubte ich Alexander, bald Achilles, bald Pyrrhus, bald wieder Heinrich IV zu seyn. Mit dem erstern, mit welchem ich mich so weit identificirte, daß ich mir einbildete, seinen Wuchs, seine Gestalt, seinen Namen zu haben, kurz, Er selbst zu seyn, überwand ich am Granikus, siegte zu Arbela, belagerte Tirus, und erstieg mit Sturm seine Mauern. Diese heftigen und schnellen Bewegungen, diese lebhaften und treffenden Bilder gaben meinen Lebensgeistern den Lauf und die Thätigkeit, die ihnen natürlich waren, und diese wieder den festen Theilen den gehörigen Ton und die

gehörige Vibration, die aber durch ein müßiges und nachdenkliches Leben, welches meinem Temperament so zuwider war, vernachlässiget worden waren. Meine Seele schien zum erstenmale wieder seit meiner Kindheit zu leben und zu athmen, wenn ich die Rolle des Alexanders zu spielen glaubte, von dem ich alle Eigenthümlichkeiten beigte, und dessen Handlungen ich nachzuahmen suchte. Es stellten sich mir die siebenhundert Tyrier längs am Ufer des Meers dar. Bey diesem traurigen Schauspiel ergriff mich Schrecken und Unwille; ich verabscheute den Charakter des macedonischen Helden, und mochte dieses Ungeheuer nicht mehr seyn: ich richtete meine Augen oder vielmehr meine Einbildungskraft auf die seufzenden Opfer seiner Grausamkeit, ich empfand das lebhafteste und zärtlichste Mitleiden, und wurde innigst gerührt von dem Schicksale dieser Unglücklichen. In dieser süßen Leidenschaft, die meine Sinne befreidigte, schlummerte ich ein; es kam mir vor, als wenn die Tyrier durch die Sorgfalt, die ich mir mit ihnen gab, wieder auflebten, und von ihren Kreuzen herabstiegen. Meine Einbildungskraft war so sehr eingenommen, daß ich ihre Füße, ihre Gesichtsfarbe bemerken, ihre Physionomie beobachten, einen jeden von ihnen bey seinem Namen nennen konnte. Es schien mir, als kämen sie, mir zu danken, und der Tugend, die sie errettet hatte, ein Opfer zu bringen. Bey diesem Anblick wurde mein Herz gerührt, die Thränen traten mir in die Augen, ich empfand die süßeste Freude, das vollkommenste Vergnügen. Dieser herrliche Zustand war bald vorüber; die Stärke und Betriebsamkeit meines Temperaments versetzte mich zum zweytenmal in eine solche Verfassung von Heldenrasen, und in diesem neuen Anfall gesiel es meiner Einbildungskraft mich in den Achilles zu verwandeln. Es schien mir, als wäre ich mit seinen Waffen ausgerüstet: ich hatte seine Stimme; ich forderte die Trojaner zum

zum Krieg auf, und griff sie an. Alsdann trieb ich ihre Truppen zurück, schlug sie und warf sie über den Haufen; und so befand ich mich auf einmal an den Thoren von Priams Pallast. In meinem Wahnsinn schuf ich mir Bilder, deren zerstreute Züge alle ohne Folge und Verbindung waren: cui nec pes nec caput uni redditur forma. Von dem Charakter des Achilles gieng ich schnell in den Charakter des Pyrrhus über, oder vermischte vielmehr den Charakter des Sohns mit dem Charakter des Vaters, weil ich von dem Bilde und Gemälde sehr lebhaft eingenommen war, welches Virgil vom Pyrrhus macht; ich glaubte, dieser Held selbst zu seyn; ich faßte die vier Säulen meines Bettes, packte sie zusammen, und schleuderte sie mit Wuth wider die Thüre meines Zimmers, daß sie aus ihren Angeln sprang, und auf vier Schritte davon flog. Ganz entzückt für Freude, und begeistert von dem gewaltigen Getöse und Krachen, rief ich mit lauter Stimme aus: cecidit Ilium Priamique domus. Während diesem Anfall hatte ich so viel Kraft und Stärke in meinen Gliedern, daß unter meinen Händen alles erbebte, und meiner Gewalt nichts widerstand. Ich verrichtete diese Arten von Kämpfen mit so viel Kraft und Energie, daß niemand das Feuer meiner Blicke, noch die Lebhaftigkeit meiner Handlungen aushalten konnte. Meine Eltern, die nichts von dem wußten, was in meiner Einbildungskraft vorgieng, die noch weniger den Gang der Natur kannten, welche durch diese gewaltige Crisis mir aus dem Zustande herauszuhelfen wollte, worein mich eine thörichte Erziehung und eine unglückliche Lebensart gestürzt hatte, und mich zu heilen suchte, ergriffen die Parthey mich anzubinden und mir die Hände zu fesseln. Gott! was für Martern mußte ich ausstehen! welche Veränderung erfolgte plötzlich in meinem Kopfe! Gefallen von der Höhe, auf welcher ich mich einen Augenblick vorher gesehen, nieder-

geschlagen und bestürzt, betrachtete ich meine Ketten, mein Gefängniß, meine Blöße mit Schrecken und Schauern. Selbst der Verdruß, der meine Seele und meinen Muth gehoben hatte, verlor sich oder erkaltete, ich fühlte das ganze Gewicht der tiefsinnigen Verzweiflung. Wie ich in diesem empörenden Zustande eingeschlafen war, wurde mein Kopf mit den schrecklichsten Bildern erfüllt. Es kam mir vor, als säh ich das alte Rom unter seinen Ruinen sich erheben, seine Gräber öffnen, und meinen Augen die Skelette seiner berühmtesten Helden darstellen, die von Waffen umgeben waren, deren Gestalt, Mannichfaltigkeit, Rost und Alter ein häßliches Schauspiel ausmachten. Dieses Bild prägte sich so stark in mich ein, daß ich meine Blicke lange nicht wieder an Waffen oder sonst an eisernes Geräthe gewöhnen konnte, ohne nicht einen außerordentlichen Abscheu zu fühlen, welcher sogar in meine Sinne übergieng, und meinem Geruch eine Art von Erz- und Eisengeruch gab, der mir viele Tage lang beschwerlich war. Von da führte mich mein Wahnsinn über ungeheure Haufen von Ruinen, welche auf allen Seiten unter meinen Füßen zu beben, und mein Haupt zu bedrohen schienen; und so gelangte ich an die Thore vom Tempel des Kriegsgottes. Mich dünkte, ich sähe sie öffnen, und hörte sie knarren mit fürchterlichem Getöse. Ich erblickte den Gott mitten in seinem Tempel, und durch ein grausames Spiel meiner Einbildungskraft hielt ich mich selbst für dieses blutgesättigte und mit Fesseln beladene Ungeheuer. Der Zustand, worinn ich mich befand, gebunden und zusammengerätelt, mit Ketten an den Händen, begünstigte diese Täuschung, oder hatte sie vielleicht hervorgebracht. Nun schrieb ich die grausame Behandlung, die man an mir verübte, der Unmenschlichkeit zu, die ich an der Person des Hektors begangen zu haben glaubte. Doch als ich einen Augenblick nachher meine Empfindungen durch

durch nachsinnende Betrachtung, welcher ich damals so wenig fähig ichien, untersuchte, und sie diesem Zug von Grausamkeit ganz entgegen gesetzt fand, so misbilligte und verabscheute ich den Charakter des Achilles; meine Empfindungen giengen sogleich in die Gefühle des lebhaftesten Mitleidens über, und mit Entzücken rief ich aus: ach! theurer Hektor, daß ich deine zerstreuten Glieder nicht sammeln, sie erwärmen, und wieder lebendig machen kann! O wie gern wollte ich Thränen auf dein Grab weinen! Und als ich das sagte, weinte ich wirklich. Die Empfindungen dieser süßen Leidenschaft versehten mich in einen Zustand des Vergnügens und der Ruhe, daß meine Eltern dadurch bewogen wurden, mich in Freiheit zu setzen. Nie habe ich ein süßeres Vergnügen empfunden, als in diesen ersten Augenblicken. Die Nacht drauf hatte ich einen süßern und ruhigern Schlaf, als ich seit meiner Krankheit nie gehabt hatte. Gegen Anbruch des Tags, um die Zeit, wo ich gewöhnlich zu erwachen pflegte, hatte ich einen Traum, welcher Anlaß gab zu einem dritten und letzten Anfall, ich will nicht sagen von Raseren, sondern bloß von Heldenmuth; aber dieser Paroxismus war lange nicht so heftig, als die vorigen. Ich bildete mir ein, ein König käme an der Spitze einer mächtigen Armee, die Protestanten umzubringen, und das Blutbad des grausenweckenden Bartholomäustags zu erneuern. Gott! sagte ich, was haben diese Leute gethan? Ist es nicht schon Unglück genug für sie, daß sie auf dem irrigen Wege wandeln? Sollen wir noch immer den Dolch in dem Busen unserer Brüder sehen? Will sich niemand finden, der ihnen beistehe? Als ich dieses so sagte oder träumte, kam es meiner Einbildungskraft vor, als sah ich an einem gewissen Orte einen Speiß aus der Erde sich erheben und sich mir anbieten. Von dem feurigen Muth und Eifer, meinen Mitbürgern zu Hülfe zu kommen, beseelt, stand ich auf, und nahm

meine Kleider, deren schwarze Farbe meinen Gesinnungen und dem Handwerk, welches ich ergriff, wenig gemäß war. Aber ich hielt mich dabei nicht auf, gieng, ohne mich irre machen zu lassen, in ein andres Zimmer, wo ich eine Zeitung fand; ich nahm sie, las das Datum, und die Jahrzahl, und alsdenn sprach ich in einer Stellung und mit einer Zuversicht, welche der Enthusiasmus einer großen Unternehmung giebt, und welche, ich darf es sagen, des Pinsels eines Apelles oder des Meißels eines Phidias würdig waren, in einem festen Ton und mit einer entschlossenen Miene: ich will eine neue Bahn eröffnen, eine andere Epoche, nach welcher ihr die Zeit bestimmen werdet. Hierauf gieng ich aus dem Hause, und nahm meinen Weg nach dem Ort, wo ich den Spieß zu sehen glaubte, auf welchen ich mit brennendem Eifer losgieng: und ihn zum Zeichen meiner Sendung und meines Befehls mit mir nehmen wollte. Ich war schon in dem Garten, und im Begriff den Zaun zu durchbrechen, als meine Eltern herbeiliefen, mich aufhielten, und wieder ins Haus zurückführten. Ich widersetzte mich nicht; aber meine Einbildungskraft war so voll vom Gedanken, den Protestanten beizuspringen und sie zu vertheidigen, daß ich mich eine lange Zeit mit dem Projekt beschäftigte, Truppen anzuwerben, sie zu discipliniren, die Gränzpläze zu befestigen, sie mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath zu versorgen, u. s. f. Es ist erstaunt, wie ich so in das Umständliche hineingienge, da ich doch nie die Waffen geführt hatte. Nun spielte ich die ganze Zeit über die Rolle Heinrichs IV, wollte seinen Wuchs, seine Gestalt und sein ganzes Wesen haben. Und nie war Pythagoras so innig überzeugt, daß er derjenige wäre, dessen Seele 500 Jahre nach der Belagerung von Troja in seinen Körper gewandert, und welchen dieser Philosoph den Augen seiner Schüler darstellte, als ich es war, dieser französische Held zu seyn.

Wenn

Wenn ich nach dieser Ueberzeugung von denen, die um mich waren, erhalten konnte, daß sie mich Heinrich IV nannten, so schwebte ich in Herrlichkeit und Freude. Nach den verschiedenen Rollen, die ich gespielt, nach den starken Bewegungen und Kämpfen, die ich ausgestanden hatte, ward ich gelassener und ruhiger; mein Geist beschäftigte sich auch mit angenehmern Gegenständen, die mit der ruhigern Verfassung meiner Lebensgeister besser übereinstimmten. Ich stand in der Einbildung, eine Menge Nationen besiegt und in Ruhe gebracht zu haben. Entzückt von diesem Gedanken stand ich auf, denn mein Körper war in steter Bewegung und befolgte willig und genau die Befehle und Eindrücke der Einbildungskraft, in so fern er frey war, und nicht von Banden oder andern Hindernissen daran verhindert wurde; auf Befehl meines Genies stand ich also auf, mir Siegstrophäen zu errichten; ich ergriff verschiedene Gegenstände, wie sie mir in die Hände kamen, als Stroh und dergleichen Kleinigkeiten, und stellte sie in die vier Winkel meines Zimmers. Meine Einbildungskraft war lebhaft genug sie zu vergrößern, fruchtbar und geschäftig genug, ihnen Formen, Gestalten und eine Verschiedenheit zu geben, welche den Charakter, das Genie und die Sitten der verschiedenen Nationen ausdrückten, die ich überwunden zu haben meynte. Hierauf stellte ich mich mitten in mein Zimmer hin, und betrachtete diese vermeynten Trophäen mit unendlicher Zufriedenheit und Vergnügen. Nunmehr erborgte ich mir daher die Gesinnungen eines friedfertigen Königes. Ich glaubte in meinen vermeynten Staaten alle Wissenschaften, alle Künste, die Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst, Geometrie u. s. w. in Flor zu bringen, und mich selbst darinn zu üben. Ich zeichnete, ich machte Risse, Plane u. s. w. die mich unendlich belustigten. Ich hatte ein so gutes Augenmaaß, eine so sichere Hand, daß ich sie

ohne ein andres Instrument, als was mir in die Hände kam, mit erstaunender Richtigkeit und Verhältniß auf den Boden oder auf die Wände meines Zimmers zeichnete. Meine Eltern, und andere einfältige Leute verwunderten sich äußerst, da sie mich einige Gegenstände so glücklich ausdrücken, und Talente bey mir sich entwickeln sahen, die ich nie bearbeitet hatte; sie bildeten sich ein, dieß sey etwas übernatürliches, sey Zauberey. Aus dieser Ursache ließen sie einige Charlatans kommen, die mich zu kuriren versprachen; aber sie fanden wenig Gelehrigkeit in dem Kranken, und hatten nicht Ursache mit mir zufrieden zu seyn; denn obgleich mein Verstand immer noch zerrüttet war, so hatte doch mein Geist und mein Charakter eine Wendung genommen, die ganz verschieden war von der, welche mir meine traurige Erziehung gegeben hatte, ich war nicht mehr aufgelegt, die Narrheiten zu glauben, von denen ich eingenommen war. Nach einigem ziemlich harten Wortwechsel mit diesem Gesindel, fiel ich voll Ungestüm über sie her, schlug auf sie los, und jagte sie fort. Die Natur gieng indessen ihren Gang, und arbeitete beständig allein und ohne Aufhören an meiner Genesung; denn nachdem ich, meinem Wahn zufolge, meine traurige Wohnung verschönert, der ich, wie eine andere Circe, die Gestalt und die Figur eines Pallasts gegeben hatte, welcher mit allem ausgeschmückt war, was in der Malerey und Bildhauerey schönes, in Metallen kostbares, in Möbeln ausgetuschtes existirt, so wollte ich mich verheirathen. Hier kamen mir eine erstaunliche Menge von Gegenständen in den Kopf. Ich sah Weiber von allen Nationen, von allen Farben. Meine erstaunte und überraschte Einbildungskraft war von dieser Menge und Verschiedenheit ganz verwirrt und bestürmt. Das Sonderbarste war, was manchem unglaublich scheinen wird, daß ich nie gewußt hatte, daß es Frauenspersonen von andrer Farbe gäbe,

gäbe, als schwarze und weiße; aber aus diesem Zug, und noch aus vielen andern sah ich ein, daß durch die Art von Krankheit, die ich hatte, mit meinen bis zum höchsten Grad gestiegenen Lebensgeistern eine geheime Verwandlung von ihnen in Körper, die sich in der Natur befanden, und von diesen in mich übergegangen war, die mich das, was sie verborgenes hatte, errathen ließ: oder ich möchte vielmehr glauben, daß meine Einbildungskraft in ihrer äußersten Geschäftigkeit, worinn sie mich kein Bild, keine bestimmte Idee durchlaufen ließ, in der Natur das antreffen mußte, was mir sonst unbekannt war. Dem sey aber wie ihm wolle; das Bedürfniß war dringend, und da es nicht mehr, wie im Anfang, vom Wahn bestritten wurde, so war ich genöthiget, unter diesen Gegenständen eine Wahl zu treffen. Nun suchte ich mir eine gewisse Zahl davon aus, die etwa mit der Anzahl der Nationen, die ich überwunden zu haben glaubte, übereinkam. Es dünkte mich, ich müßte jede von diesen Weibern nach den Gesetzen und Gewohnheiten ihrer Nation heirathen. Meine Einbildungskraft nahm dieses Projekt an, und gab ohne irgend einen Widerstand ihren Beyfall dazu. Die einzige Schwierigkeit, die mich einen Augenblick wanken machte, war diese, daß ich dachte, ich würde in Müßiggang und Weichlichkeit verfallen, die meinen ersten Gesinnungen und meiner außerordentlichen Betriebsamkeit ganz entgegen gesetzt waren. Nach dieser Betrachtung rief ich aus: „Wie? sollte ich ein Nichtswürdiger, ein Wollüstling, ein anderer Sardanapalus werden?“ Aber meine fruchtbare Einbildungskraft, die Quelle meiner Uebel und meiner Freuden, half mir bald aus diesem Handel. Sie entschied, ich sollte jede von diesen Weibern in ihrem Lande lassen, und sie nur besuchen, wenn ich aus einer Provinz in die andere reisete. Unter dieser Anzahl befand sich eine, welcher meine Liebe den Vorzug gab, und die ich

als die Königin meines Herzens und aller andern ansah. Es war ein junges Frauenzimmer, welches ich vier Tage vor meiner Krankheit gesehen hatte. Ich war damals noch weit entfernt, einige Gedanken auf sie zu haben, oder mir einen Wunsch ihretwegen zu erlauben. Aber ihre Reize und ihre Schönheit waren mir wieder in den Sinn gekommen, und ich wurde sierblich in sie verliebt. Sie war der Gegenstand meiner heftigsten Wünsche und Begierden: ich äußerte sie auf die lebhafteste und zärtlichste Art. Ich hatte nie einen Liebesroman gelesen, nie einem Frauenzimmer eine Liebesong gemacht, in meinem Leben keinem Frauenzimmer einen Kuß gegeben. Aber das Hohelied Salomons, welches ich nur gelesen hatte, weil es sich unter den heiligen Büchern befand; vor allem meine besonderen Dispositionen, die von eben der Art waren, wie Horazens Dispositionen gegen Glyceren, welcher, nachdem er die Reize ihrer Schönheit untersucht hatte, auerief: *In me tota ruens Venus Cyprum deservit*, ersetzten das bey mir. Ich zweifelte, daß dieser wollüstige König, ungeachtet der Ausdrücke in seinem Brautgesänge, von heftigerer Liebesfeuer beseelt gewesen als ich; daß er ihnen mehr Kraft und Leben gegeben, als ich meinen energischen Liebeserklärungen gab. Ich änderte sie auf tausenderley Arten ab, und paßte sie meiner damaligen Lage mit einer Richtigkeit und Genauigkeit an, daß es mir ist unmöglich wäre, sie mir wieder vorzustellen, weil ich meiner Seele nicht den Schwung geben kann, den sie damals von dem Feuer und dem Brausen meiner gährenden Säfte erhielt. Uebrigens sprach ich mit jedermann von meiner Liebe; ich vertraute sie meinen Eltern, und diese Zeit über kam mir kein Gedanke in den Sinn von dem, was ich gewesen war, nicht ein Wort von der Erziehung, die ich empfangen hatte: ich besaß alle Unschuld und Freymüthigkeit eines Kindes, ich war in der That ein andrer Emil, der wahre Zögling der

der Natur, welche meine Erziehung verbessern, und mit einer so unermesslichen Arbeit wieder von vornen anfangen wollte; und ich zweifle, daß die Natur des Menschen, wir wollen annehmen, daß sie sich schmieden, in den Ofen werfen, auf den Amboss legen, und mit dem Hammer bearbeiten ließe, unter den Händen des Werkmeisters auf mehrerley Arten hin- und hergewandt werden könnte, als ich es ward. Da aber meine Eltern meine Wahl tadelten, so erstaunte und verwunderte ich mich, wie man eine so angenehme, liebenswürdige, und in meinen Augen so unschuldige Neigung tadeln könne. Ich sagte ihnen bey diesem Anlaß so harte Sachen, und führte ihnen so richtige Gründe an, daß sie mir sehr oft nicht darauf antworten konnten. Ich erinnere mich, daß, als sich einmal ein Priester in den Streit mischen, und mich mit einem pedantischen Wesen übertäuben wollte, ich ihn stumm machte, in Verwirrung brachte, und beschämte. In der That gab die Laune, die mich beherrschte, allen meinen Sinnen eine Lebhaftigkeit, meinem Verstand eine Durchdringlichkeit, meiner Seele eine Größe und Erhabenheit, die einen außerordentlichen Menschen aus mir machten. Ich schien in dem Herzen der Leute, die sich mir näherten, zu lesen; ich entwickelte ihren Charakter mit einem außerordentlichen Scharfsinn, und da ich durch keine Bedenklichkeit zurückgehalten ward, so schilderte ich ihn mit Richtigkeit und Bestimmtheit. Dieß gab einem alten Priester, welcher mich in meiner Krankheit bisweilen sah, Anlaß zu meinen Eltern sehr ernsthaft zu sagen, daß ich von dem Geist des Python besessen wäre, welches der nemliche ist, den Paulus aus dem Körper eines Mädchens vertrieben hatte, wovon in der Apostelgeschichte Meldung geschieht. Wie es aber auch mit dem Geist seyn mochte, so schaffte er mir wenigstens diesen Vortheil, daß er neugierige Leute und Müßiggänger von mir entfernt hielt, die durch

ihre

ihre Beschwerlichkeit und durch ihr lästiges Betragen meine Wiederherstellung verzögerten. In dieser gewaltsamen Krankheit wurden die Organen meiner Sinne so außerordentlich empfindlich und reizbar gemacht, daß ich deswegen bald die schrecklichsten Martern dulden mußte, bald dadurch des süßesten Vergnügens genoß. Das Licht schien mir verschiedenemale mit solchem Glanz und mit solcher Lebhaftigkeit in die Augen zu stralen, daß ich es nicht aushalten konnte; es war mir, als wenn es meinen Organ durchschloß und zermalnte. Alle Farben misfielen mir, eine nach der andern, die grüne ausgenommen, die ich immer mit einem neuen Vergnügen sah; die schwarze aber war für mich ordentlich etwas quälendes. In der Dunkelheit der Nacht, welche stufenweis zu entstehen schien, wovon ich keine Idee geben kann, stellten sich tausenderley abscheuliche Gespenster meinen Augen oder vielmehr meiner Einbildungskraft dar. Alles, was nur häßliches oder schreckliches in der Natur ist, bot sich ihr dar, und da sie der tobenden Unruhe meiner innern Sinne nicht genug Phantomen verschaffen konnte, so bot sie alle Schatten des Todes, alle Ungeheuer des Tartarus auf. Aber unter diesen Schreckenbildern kam mir keines gräßlicher vor, als das Bild des alten Marius. Es schien mir so schrecklich und noch schrecklicher als das Gesicht, welches er den Cimbrern zeigte, welchen die Waffen für Entsetzen aus den Händen fielen. Warum hatte ich nicht einen Pinsel ihn zu malen? Wenn ich alle seine Züge hätte aufbewahren, und sie mit der Lebhaftigkeit, die sein Anblick auf mich machte, hätte ausdrücken können, das Haupt der Meduse würde davor erbleicht, und Cerberus aus den Händen des Cerberus entwischt und in die Hölle zurückgeführt seyn. Himmel, nimm dieses Bild weg von meinen Augen, und stelle es dem Ungeheuer unter die Augen, welches mir so viel Unglück verursacht. Zu andern Zei-  
ten

ten boten sich meinen Augen oder meiner Einbildungskraft — denn ich setze voraus, daß diese zaubernde Kraft sie, so wie meine andern Sinne, täuschte — selbst dann, wenn ich wachte, Ausichten und Gegenstände dar, deren Reize, Schönheit und Mannichfaltigkeit mich bezauberten. In einem dieser glücklichen Augenblicke fühlte ich mich in den Garten Eden versetzt; ich sah die vier Flüsse, die ihn durchwässerten, durchkreuzten und auf tausenderley verschiedene Arten abtheilten. Da waren Gebüsche; dort Wiesen mit dem Schmelz der Blumen überzogen; hier Luststücke, die mit einer Ordnung und Symmetrie eingetheilt waren, davon uns weder Kunst noch Natur ein Beyspiel geben; und überall helle und springende Gewässer. Mitten in diesem herrlichen Paradies, worinn sich meine Seele berauschte, dünkte michs, ich sähe einen Baum von einer außerordentlichen Höhe sich erheben, so wie ohngefähr das Gesicht des Nabuchodonosor beschaffen war. Mit Bewunderung betrachtete ich seinen Stamm, seinen Gipfel, den Umfang seiner Aeste, die mir mit einer bewundernswürdigen Ordnung und Proportion eingetheilt schienen. Hernach richtete ich meine Betrachtung auf die Frischheit seiner Blätter, auf den Glanz seiner Blüthen, auf die Schönheit seiner Früchte, und blieb ganz ohne Bewegung und gewissermaßen außer mir vor ihm stehen. Das Gehör fand ebenfalls seine Unterhaltung und Täuschung. Es befand sich verschiedenemale in solcher Disposition, daß es der geringste Schall erschütterte; so fein und so empfindbar, daß es mir bey den geringsten kreisenden Bewegungen der Luft, die an das Trommelfell meines Ohrs stießen, immer so war, als wenn mir dieser Organ weggerissen, und fortgeschleppt würde. Das Getös von Sachen aus Erz war mir besonders unerträglich. Es verursachte mir eine unbeschreibliche Marter. Wenn ich die Glocke läuten hörte, die mir unglücklicherweise sehr nah

nah war, so glaubte ich, sie risse sich vom Thurm los, schlüge an das Gewölbe des Himmels an, mit welchem es einen Körper, ein Instrument auszumachen schien, so daß beide Pole von einem fürchterlichen Schall wiederhaliten. Die Erschütterung davon war so schrecklich, daß ich mir vorstellte, alle Planeten, welche in der Unermeßlichkeit des Weltgebäudes schweben, wären durch diese entsetzliche Erschütterung herabgestürzt, und machten nun mit dem unfrigen nur eine Masse aus. Ich setzte mich auf die Ruinen des Weltgebäudes, ich beweinte den Fall der Gestirne, die Verlöschung der Sonne, den Sturz und den gänzlichen Untergang der Natur, die ich so ansah, als wenn sie wieder in ihr erstes Chaos zurückkehren wollte. Die Auflösung meiner Säfte, und die Zerrüttung meiner Lebensgeister erzeugten diese Ideen, und das Gefühl der Eigenliebe, welche macht, daß sich jedes Individuum in den Mittelpunkt des Weltgebäudes hinstellt, und sich als den Hauptpunkt ansieht, in welchem alle seine Theile, wie die Strahlen der Sonne im Brennpunkt, vereinigen, begünstigte sie. Diesem Gefühl will ich diese ausschweifenden Ideen zuschreiben. Ein andresmal ließ mich dieser Organ, in einer glücklichen Verfassung, das herrlichste Vergnügen empfinden, dessen nur die Seele eines Sterblichen fähig ist. Es schien mir in einem gewissen Augenblick, als wenn ich durch die Nerven und Sinnen meines Körpers an alle Theile der Natur gefesselt wäre, und mit ihr nur ein einziges Instrument ausmache, welches von Musik belebt würde. In der That schienen mir die nervichten Theile meines Körpers sich mit ihr anzuspannen und ihren Ton anzunehmen. Alsdann hörte ich von allen Theilen des Universums, wie von einem unermesslichen Orchester, Stimmen und musikalische Instrumente ertönen, deren Akkord mich und die ganze Natur mit in Bewegung setzte und mit ertönen machte. Ich zweifle, ob Orpheus auf seiner

Leier

leyer jemals einen so angenehmen und melodischen Ton hervorgebracht, selbst nicht, wenn er die Löwen und Tyger jähm, die Bäume tanzen, und ganze Wälder ihm nachlaufen machte. Ich weiß nicht, wie lange dieses herrliche und entzückende Gesicht dauerte, aber es ereignete sich unter den Augen einiger Personen, und unter andern unter den Augen eines Arztes, der nachher als von einer sonderbaren Sache mit mir davon redete, und mir sagte, daß er mich in diesem Zustande mit Erstaunen ein so richtiges Maasß und eine so richtige Cadenz beobachten sehen, die sich in allen Theilen meines Körpers wiederholt hätte, und daß er meinen Zustand, den ich jetzt geschildert, gemuthmaasset habe. Die übrigen Sinne, der Geschmack, der Geruch, u. s. f. waren ebenfalls dem Wechsel von Vergnügen und Quaalen unterworfen: ich glaubte bisweilen einen Geruch von den lieblichsten Düften zu empfinden, deren schmeichelndes Wohlthun weder die Natur, noch die Kunst, noch die Chymie hervorbringen können. Zu andern Zeiten waren es unerträgliche, ekelhafte, bittere, Erbrechen erregende Gerüche, die mich betrübten und unwillig machten. Selbst das Gefühl war diesen beyden Extremitäten von Quaal und Wohlbehagen unterworfen. Aber es erschien am letzten auf der Bühne. Da der Vorhang herabgelassen, und die Fackel der Vernunft gänzlich verloschen war, so beschloß sich das Schauspiel mit einer Catastrophe, welche die Schamhaftigkeit empört, die Natur in Erstaunen setzt, und die Religion irre macht; aber sie war nothwendig und unvermeidlich, denn die Natur muß, wie der heilige Paulus bey Anlaß der Heiden bemerkt, denen er Verweise giebt, daß sie den Gebrauch der Weiber vernachlässiget, wenn ihr Trieb eigensinnig bestritten, und ihre Erfüllung ihrer Pflicht untersagt wird, in ihren Begierden sich erhitzen, und in Unordnung verfallen; nam relicta naturali foemina, sagt der Apostel, exercuerunt

in suis concupiscentiis & operati sunt turpitudinem. Nach dieser Crisis, deren ganze Schande auf das Gesetz des Celibats oder auf seinen Gesetzgeber fällt, denn wenn ein Mensch ungerecht genug wäre, mir sie anzurechnen, so würde ich mein Gewissen wieder ihn auffordern, dessen Zeugniß mir antwortet: neque peccatum, neque iniquitas mea, etenim sine iniquitate direxi; ich will den Himmel wider ihn zum Zeugen meiner Unbescholtenheit und Unschuld anrufen: nach dieser Crisis, sage ich, konnte mir der Grund meiner Krankheit nicht länger verborgen bleiben; aber ich sah und begriff deutlich, daß sie durch den Ueberfluß und die Erhitzung des Saamensaftes verursacht worden war, den mein Widerstand und meine Hartnäckigkeit, der Natur ihre Bedürfnisse und ihre Verrichtungen zu versagen, vermehrt und erhitzt hatte. Was aber das Sonderbarste und zugleich das Glücklichste bey der Sache war, ist dieses, daß dasjenige, welches der Ursprung meiner Krankheit war, auch die Ursache meiner Wiederherstellung wurde, wodurch ich eine vollkommene Gesundheit des Körpers und des Geistes erlangte, die mir nachher das gewährte, was sich Seneka von der Gottheit erbat: Orandum, ut sit mens sana in corpore sano. Der Saamenfluß, der in seiner Hitze und in seinem Aufbrausen alle Federn in der Maschine spannte, alle Hülfsmittel der Natur versuchte, hörte nicht eher auf, als bis ich vollkommen wieder hergestellt war. Auffallendes Beispiel, ewiges Denkmal der Unüberschreitbarkeit der Rechte der Natur, die eine gewisse Zeitlang wohl unterbrochen, in ihren Neigungen bestritten, und in ihren Verrichtungen verhindert werden kann, die aber in einem Körper von gesunder Beschaffenheit so oft neue Versuche macht, daß sie endlich die Vorurtheile zernichtet. Man kann diesen Triumph der Natur nicht besser ausdrücken, als mit den Worten des Cicero, welcher von ihr sagt: Ubicunque inflat & urget,

urget, ac ubicunque, te verteris persequetur. Diese Wirksamkeit, diese Energie der Natur befindet sich in allen Individuen, aber in einem höhern oder geringern Grade, und verhältnißmäßig gegen ihr Temperament, welches in ihr Betragen, und noch mehr in die häuslichen, religiösen und politischen Einrichtungen Veränderung bringt, die sich fast alle von den Grundgesetzen der Natur entfernen, ihre Rechte in ein Chaos von Dunkelheit, Zweifelhaftigkeit und Ungewißheit versenken, welche dann so schwer zu entwickeln sind, und das Unglück der Menschheit ausmachen. Indessen muß durch dieses Labyrinth der Faden laufen, welcher die französische Nation zu einer guten Gesetzgebung leiten soll, unter der Obwaltung eines jungen Königes, den die Obrigkeit schon als ihren Gesetzgeber erklärt, und welcher durch den Ruf einer so ehrwürdigen Gesellschaft das Werk begonnen zu haben scheint. Der berühmte Vorsteher (M. de Miromenil) den er ihr gegeben, und welcher dem Monarchen in der Reform unserer Gesetze beystehen soll, mag mir erlauben, ihm bey dieser Gelegenheit eine Stelle des römischen Redners anzuführen, dessen Muth er nachahmt, dessen Beredsamkeit und Patriotismus er zeigt. Sie heißt: Cum omnia officia a principiis naturae proficiscantur, necesse est et illud quod ab ipsa proficiscitur sapientissimum.

Hier hat der Observateur anglois den Aufsatz abgebrochen, weil in der Folge viel Wiederholungen vorkamen, die das Resultat vom Ganzen ausmachen. Nachdem Herr Blanchet die verschiedenen Crises seines Zustandes noch einmal durchgegangen, so setzt er sie als Physikus, Arzt und Philosoph aus einander. Er erklärt sie auf folgende Art. 1) Die außerordentliche Entheatsamkeit, die er beobachtete, widerstritt seiner ver liebten Constitution, seinem vortrefflichen Temperamente; sein Charakter mußte sich durch den unaufhörlichen

chen Kampf, der zwischen Fleisch und Religion in ihm vorgieng, ganz umändern; er verlor seine Munterkeit. Da seine Seele dieser Erholung beraubt war, so sank sie gleichsam, und wurde zu den Beschäftigungen, die sie hätten zerstreuen können, untüchtig. 2) Wenn er einige Zeit den Foltern, die er ausstand, unterliegen, und die gewaltigen Bestürmungen, die ihn quälten, aushalten konnte, so betrog dagegen die Natur seine Bemühungen durch Täuschung, und übrigens hatte er eine Menge Annehmlichkeiten und Vergnügen, die ihm nicht erlaubten, gegen sich selbst hart und grausam zu seyn. 3) Da er aber seine Wachsamkeit und Aufmerksamkeit verdoppelt hatte, um das einzige Mittel zu vermeiden, wodurch sich die Natur verstopfenerweise Luft machte, so mußte sich der immer mehr verdickende und in Gährung gerathene Saamensaft besonders zu den Augen, dem Sitz der Leidenschaften, vorzüglich der Liebe, hinaufziehen, wie man es bey den Thieren bemerkt, deren Blicke bey Annäherung des Weibchens zu funkeln anfangen. Daher entstanden bey ihm die heftigen Vibrationen dieser Organe, und ihre Elektrisation bey dem Anblick solcher Gegenstände, die sich zu seiner Verfassung schickten. 4) Da dieser sich immer mehr und mehr entwickelnde Saft durch die gewöhnlichen Kanäle keinen Ausweg hatte, weil sie seine rege Einbildungskraft immer verschlossen hielt, so zog er sich gegen den Kopf zu, füllte den nervösen Theil damit an, verursachte darinn diese Schärfe, diese aufrührischen und convulsivischen Bewegungen im Gehirnmembran, dem Sitz der Reizbarkeit, wie Mr. le Cat beweist, und brachte endlich den heftigsten Schmerz hervor, der in eine Berrückung des Verstandes übergieng. 5) Das Aderlassen, welchem sich der Kranke außerordentlich widersetzte, konnte ihm keine Linderung verschaffen, und mußte selbst die Heftigkeit seines Zustandes vermehren, weil die Ursache seines Uebels nicht im

im Blute lag. Im Gegentheil, die Art von Gleichgewicht, welche noch zwischen seinen Säften Statt finden konnte, wurde auf diese Weise aufgehoben; der Saame mußte sich also, wo er einen Ausweg fand, in Ueberfluß ergießen, und verursachte in dem ganzen Körper eine große Entzündung. Auch dann ist dieses Mittel sehr schädlich, wenn die Galle dominirt. 6) Das kalte Bad stillte auf einen Augenblick die Hitze des Blutes und der übrigen Säfte, und verschaffte dem Wahnsinnigen einige Ruhe. Aber durch diese sehr kurze Ruhe, und durch diese Congelation, geriethen sie nur mehr ins Kochen, und der Saamensaft, der vermittelst des vorhergeschehenen Ueberflusses freieres Spiel erhielt, mußte die Oberhand behalten, und ihm unzüchtige Erscheinungen verursachen, die ihn, dem natürlichen Instinkt zu Folge, welcher immer unserer Phantasie die Gegenwart von Gegenständen unserer Bedürfnisse verschafft, unaufhörlich bestürmten. So sieht der von Hunger gequälte Mensch in seinem Schlaf nur Speisen. Ist er durstig? so befindet er sich an Rändern von Quellen. Hat er andere Bedürfnisse, so glaubt er sie zu befriedigen. 7) Da dieser Wahnsinn, so zu sagen, nichts als großer Ueberfluß von Leben, und die Säfte und Organen des Kranken nicht verdorben, sondern bloß in einem Zustande von gewaltigem Zwang und starker Ausdehnung waren, so mußten die Bilder in übernatürlichen Verhältnissen, in riesenförmiger Größe erscheinen, und doch immer in einer gewissen Ordnung selbst in der Unordnung und mit der Richtigkeit, wie sie sich dem Gehirn eingepägt, und dem Gedächtniß unverworren und leicht dargeboten hatten. 8) Die bis zu einem gewissen Grad gestiegene Leidenschaft der Liebe, gränzt sehr nah an den kriegerischen Muth. Die Naturkundigen wissen, wie leicht Thiere, wenn sie in der Brunst sind, in Wuth gebracht werden können. Die Geschichte lehrt uns, daß

dieß tapfersten Helden außerordentlich viel Hang zum weiblichen Geschlecht hatten. Man darf sich also nicht mehr verwundern, daß es mit dem Kranken nach wollüstigen Träumen, wodurch sich der Saamensaft immer mehr ausbreitete, so weit kam, daß er sich in die berühmten Helden des Alterthums, und besonders in Heinrich den Vierten, verwandelt glaubte, dessen mit Muth und Annehmlichkeit vermischter Charakter mit dem seltnigen mehr übereinstimmte. 9) Hefstige Leidenschaften können nicht dauern. Die Natur muß entweder unterliegen, oder sie muß von einer Ausschweifung zur andern übergehen. Nach den gewaltsamen Anfällen, welche der Kranke empfand, mußte er in einen Zustand von Ermattung und Erholung verfallen, welcher seiner Seele wieder aufhalf, und ihm erlaubte, sich angenehmen und zärtlichen Gefühlen zu überlassen, die ihm angemessen waren, und sein Wesen ausmachten. Daher entstand die Sanftmuth, das Mitleiden, welches er empfand; daher die sanften Thränen, die er vergoß. 10) Durch so viel seltsame Abwechslungen, durch so viel Zufälle, womit sein Gehirn in den sechs Monathen seiner Krankheit bestürmt worden war, wurden die lästigen Bilder, die darinn zurückblieben, und den Kranken vorher schon in seinen natürlichen Trieben beunruhigten, aus demselben verdrängt; er vergaß sein Unglück, seinen Stand, seine Religion, selbst Gott und seine Seele, welche gleichsam wieder in den Zustand der ersten Kindheit zurückgesetzt war; die Vorurtheile hielten seine Geisteskräfte nicht mehr umhüllt; er folgte dem Trieb der Natur und ward geheilt. Ach! sein Glück dauerte nur einen Augenblick; die Wiedererlangung seiner Vernunft machte ihn vom neuen unglücklich. Mit welcher Energie schildert er nicht sein schreckliches Erwachen! „Ich sah, nach der grausamen Entwickelung des Schauspiels, welches in meiner Einbildungskraft vorgegangen war, nichts

nichts mehr in mir, als einen unglücklichen, zu Verwirrung und Schaam gebrachten Menschen. Ich besand mich in einer Lage des Widerspruchs zwischen der Pflicht der Religion und der Pflicht der Natur. Von Krankheit bedroht, wenn ich diese unerfüllt ließ; von Schimpf und Schande, selbst von Bestrafung einer oder der andern Macht, wenn ich jene unterließ. Trauriger und unglücklicher Wechsel, der meinen Augen das Tageslicht verhaßt machte! Mehr als einmal gerieth ich in Versuchung, es zu verfluchen, und rief oft mit Hiob aus: *Lux cur data misero?* Nicht als hätte ich keine Mittel vor mir gesehen, wie der Abbé de Saint-Pierre (welcher viel wider das Celibat schrieb und bey seiner Haushälterinn schlief), und noch so viele andere; ein rechtschaffenenes und großmüthiges Herz verabscheut sie. Denn wie kann man sich entschließen, Kinder auf die Welt zu setzen, deren vornehmstes Erbtheil wäre, mit doppeltem Schimpf belegt zu seyn, mit ihrer eignen und ihres Vaters Schande? Denen es nie vergönnt wäre den süßen Vaternamen auszusprechen und anzurufen, so wie es mir nie erlaubt wäre sie meine Kinder zu nennen? Liebenswürdige Verhältnisse, aus welchen die süßesten Reize des Lebens, die wichtigsten Pflichten des geselligen Lebens, die heiligsten Pflichten der Religion entstehen! Angenehme Bande, die ihr die Schrecken des Grabes verwebt, und unsere Existenz bis in die fernste Nachkommenschaft ausdehnt! Kostbare Pfänder, und vielleicht das sicherste der Unsterblichkeit, ihr seyd nicht gemacht für den geistlichen Stand! Das grausame Gesetz des Celibats schneidet und reißt ihn von der Gesellschaft ab, welche ihr Geschlecht erweitern und fortpflanzen soll. Uebrigens ist es nicht allen Menschen gegeben, sich über Befehle, Sitten und Anstand wegzusetzen, welche die Meynung des Publikums bestimmt; wir erwerben uns durch die Erfüllung derselben das Recht, von ihnen ge-

schätzt zu werden, und das hat in den Augen einer rechtschaffenen Seele viel Werth. In diesen Empfindungen rief ich mit einer Art von Begeisterung aus:

Sed mihi vel tellus optem prius ima dihiscat,  
Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad  
umbras,

Pallentes umbras Erebri noctemque profundam,  
Ante pudor, quam te violem aut tua jura resolvam!

Ungeachtet aller meiner Leiden und meines ganzen Unglücks muß ich doch gestehen, daß ich Ursache habe mir Glück zu wünschen, daß ich eine Krankheit, oder vielmehr eine Crisis ausgestanden, wodurch ich Kenntniß des Menschen, zwar nicht im Allgemeinen, aber doch in abstracto, Kenntniß des individuellen Menschen, meiner selbst, so wie ich geformt gewesen, erlangt habe. Eine Kenntniß, die desto gewisser ist, weil sie aus der Entwicklung und Aeußerung meiner geheimsten Empfindungen entstanden ist. Nach dieser Kenntniß wag' ich es, als Zögling und Schüler der Natur, ihre Rechte zu rächen, eine menschliche Einrichtung anzugreifen und zu bestreiten, welche der Absicht des ersten Gesetzes ganz widerspricht, das Gewissen derer beunruhiget, welche die Pflichten der Natur nicht mit den Pflichten der Gesellschaft verbinden können, den Menschen als Bürger und Christ dem natürlichen und freyen Menschen entgegenstellt, einen grausamen Kampf von Zweifeln und beständigen Ungewißheiten in ihm erregt, und die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Lebensart unter den Geistlichen verursacht; einige von ihnen sind lächerlich, weil sie zu gewissenhaft sind, andere hingegen geben Aergerniß, weil sie zu ausschweifend sind, und hieraus erzeugt sich gegen alle Tadel, Haß und Verachtung von Seiten der Weltlichen. Diese Hinderniß haben mir Gelegenheit an die Hand gegeben, eine Abhandlung zu schreiben, deren Absicht ist, zu beweisen, daß

daß das Gesetz einer beständigen Enthaltſamkeit widerstreite: 1) dem physischen Zustande und der natürlichen Constitution des Menschen; 2) der Medicin, und sie in vielen Fällen nöthige, ihre Grundsätze zu verlassen; 3) der Moral, die Jesus Christ gelehrt, und der Lehre, welche der Apostel festgesetzt hat; 4) dem Geist einer wahren und weisen Gesetzgebung; 5) dem Wohl der Religion und des Staats; und 6) beweise ich, daß ihnen durch die Abschaffung dieses Gesetzes große Vortheile zuwachsen.“

Es ist mir unbekannt, ob diese Abhandlung wirklich zum Vorschein gekommen, oder noch erscheinen soll. Vielleicht ist dem Herrn Blanchet die Bekanntmachung derselben von Seiten seiner Obern untersagt worden. Ist sie da, oder wird sie noch ans Licht kommen, so will ich meinen Lesern Nachricht davon geben.

---

## Kurze Nachrichten.

### I.

Mappemonde Geographique et Historique, donnant les premieres connoissances de la Geographie, de l'Histoire, des Voyages &c. Ouvrage redigé pour l'education, par M. Maclot, Associé de l'Academie Royale des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Rouen, 2 vol. in - 12. à Paris, Prix 3 livres 12 sols broché. 1779.

Herr Maclot, welcher seit langer Zeit die Geschichte und die Geographie in verschiedenen Pensionsanstalten von Paris lehrt, hat dieses Werk in der Absicht